

Herbert H u n g e r, Byzantinistische Grundlagenforschung. Gesammelte Aufsätze. London 1973, Variorum Reprints, 468 S., Portr. — Ein Jahr vor dem 60. Geburtstag des international angesehenen Wiener Byzantinisten (* 9. 12. 1914) erschien dieser Sammelband mit 26 Aufsätzen aus den Jahren 1952—1972. Sein Titel wird „zunächst befremden“, erscheint aber im Sinne der eigenen Interpretation des Verfassers und Herausgebers „durchaus legitim“ (Bezug auf das Vorwort); denn in erstaunlicher Vielfalt werden hier Grundlagen für weiterführende Forschung erschlossen: aus Paläographie, Kodikologie, Papyrologie (H. war mehrere Jahre lang Direktor der Papyrussammlung der österreichischen Nationalbibliothek), Diplomatik und Siegelkunde, aber auch auf dem Gebiet der Literatur- und Rechtswissenschaft, Begriffs-, Geistesgeschichte und Prosopographie. Einige über die Grenzen des Fachinteresses hinaus besonders reizvolle Artikel seien herausgehoben: „Christliches und Nichtchristliches im byzantinischen Eherecht“ (Art. XI, exemplarisch für die Antagonismen zwischen Heidnischem und Christlichem, zwischen Kaiser, Patriarch, Kanones und Synode in Byzanz); ein Streifzug durch die griechische Geistes- und Kulturgeschichte an Hand des bedeutungsreichen und immer noch aktuellen Begriffs „philanthropia“ (Art. XIII); ein Beitrag über die Nachahmung der Antike in Byzanz (Art. XV), der „mimesis“ auch als Katalysator für Inspiration und schöpferische Eingebung versteht; Gedanken zur Neubewertung der kommenzeitlichen Literatur (Art. XVI): der Ausdruck christlicher Inhalte in der Sprache der heidnischen Antike, früher als anstößig empfunden, ist weder grundsätzlich unangemessen noch ohne ästhetischen Reiz, wenn z. B. in Formulierungen aus den „Bakchen“ des Euripides die Auferstehung Christi verkündet wird. Die Arbeit über Theodoros Metochites schließlich, verfaßt 1952, die den Staatsmann des 14. Jh. als Vorläufer des Humanismus deutet, gewinnt an Bedeutung, wenn man sie in eine Reihe mit anderen neueren Interpretationsversuchen zu dieser Schlüsselfigur der spätbyzantinischen Geistesgeschichte stellt. Sieht H.-G. Beck in seiner Habilitationsschrift von 1949, erschienen ebenfalls 1952 unter dem bezeichnenden Titel „Theodoros Metochites. Die Krise des byzantinischen Weltbildes im 14. Jh.“ mehr das Gegensätzliche und Spannungsvolle in dieser Persönlichkeit und ihrem Weltbild (neuerdings bestätigt durch I. Ševčenko, in: *Art et Société à Byzance sous les Paléologues*, Venedig 1971, 36), so neigt H. wenigstens zum Teil zur Harmonisierung oder Abschwächung solcher Dissonanzen (Art. XXI, 19; vgl. a. seine Besprechung von Becks Arbeit in *Byz. Zs.* 46, 1953, 124 u. 126).

Franz Tinnefeld

7. Kultur- und Geistesgeschichte

1. Allgemeines S. 322.
2. Theologie und Philosophie S. 323.
3. Literaturgeschichte S. 325.
4. Kunstgeschichte S. 326.
5. Kriegsgeschichte S. 327.

Enrico C e r u l l i, Nuove ricerche sul Libro della Scala e la conoscenza dell'Islam in Occidente (Studi e testi 271) Città del Vaticano 1972, Bibl. Apost. Vaticana, 340 S. — Bereits 1949 ging C. in seiner Studie „Il Libro della Scala e la questione delle fonti arabo-spagnole della Divina Commedia“ der Frage nach, ob und welche islamische Quellen auf die Jenseitsvorstellungen Dantes eingewirkt haben konnten. Als Möglichkeit bot sich der Kitāb al-Mi'rāğ an, in dem Mohammed seine Vision von Paradies und Hölle erzählt. Man sah dieses Werk in Europa fälschlich als ein heiliges Buch des Islam an. Doch nicht nur das, vor allem wohl sein eschatologischer Inhalt förderte seit dem 13. Jh. seine Ver-